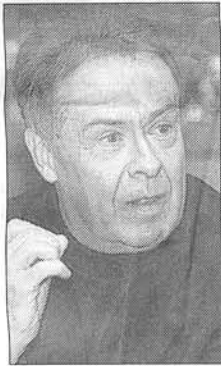


Noch ist sie ein Phantom

Gastautor Nordwestschweiz – Träumen von grösseren Räumen



HANS ZBINDEN

In Zeiten mit Fusionen von Firmen und Expansionen von Märkten werden auch politische Gebietsgrenzen zu eng. So hat in den Regierungszim-

mern mancher Kantone ein Wettdenken über grössere politische Räume begonnen.

So auch im Aargau. Ursprünglich am «grünen Tisch» konstruiert, war er als Kanton ohne Zentrum seit jeher den Fliehkräften der benachbarten Metropolen Zürich und Basel ausgesetzt. In der aktuell diskutierten Föderalismus-erneuerung – und damit auch Gebietsreform – mit wenigen Grossregionen statt vieler Kantone sieht sich der Aargau deshalb in einer unkonfortablen Standort-Ausgangslage. Seine Regierung hat das erkannt. Durch eine Flucht nach vorn will sie das historisch erworbene Image der Mittelmässigkeit loswerden. Und mit viel Marketingaufwand zur «Marke mit Dynamik» mutieren. Stärkere Profilierung und mehr Effizienz werden angesagt.

Gleichzeitig sucht das rührige Regierungskollegium aber auch mehr Kooperation mit den Nachbarn. So schlägt es etwa eine zukünftige Grossregion Nordschweiz mit den Kantonen Solothurn, Baselland, Basel-Stadt, Aargau, Zürich und Schaffhausen vor. Mit dem Aargau als Brücke zwischen den Metropolregionen Basel und Zürich. Zugleich offeriert sich der Aargau auch als Motor einer Region Nordwestschweiz mit AG, BL, BS und SO. In Anlehnung an das Muster der Fachhochschule FHNW soll diese bald einmal einen harmonisierten Bildungsraum erhalten. Von Muri über Basel bis Flüh. Später würden dann noch ein Gesundheitsraum Nordwestschweiz und weitere Räume folgen. Und nicht zuletzt vermeldet die Regierung auch aussenpolitische Partnerschaftsprojekte – in allen Himmelsrichtungen.

Eine Überprüfung der aargauischen Emsigkeit offenbart allerdings: Kanto-

nales Ego und regionaler Gemeinsinn kommen sich oft in die Quere. Da gibt es einerseits kantonale Alleingänge: Hochschul- und Innovationsförderungsgesetz, Technopark Aargau, Bildungskleeblatt, Wirtschafts- und Tourismusförderungsgesetz. Und gleichzeitig Ansätze zu interkantonalem Teamwork: Mitwirkung bei Greater Zurich Area, Allianz mit dem Kanton Luzern, Institut für Demokratie der Universität Zürich in Aarau, Beteiligung am Swiss Nanoscience Institute (SNI) der Universität Basel.

Unter dem Motto «Der Aargau auf der Überholspur» bewirken Vielzahl und Kadenz dieser Aktionen zweierlei: Kantonsintern erwecken sie den Eindruck von Hektik und Unübersichtlichkeit. Nach aussen, bei den Nachbarn, erzeugt das seit kurzem unbescheidene und marketingbetonte Auftreten des Aargaus aber auch Misstrauen. Politisch schliesslich weckt es Grundsatzfragen: Was ist der tiefere Sinn der von der Regierung so forcierten Standortposition?

Noch ist die Nordwestschweiz ein Phantom, sie bildet weder historisch noch geografisch, aber auch nicht kulturell und politisch eine Einheit

Wozu dient der erhoffte Macht- und Reputationszuwachs des Kantons angesichts einer Zukunft, die – schon jetzt absehbar – von regionalem Gemeinsinn geprägt sein wird? Unter dem Dach einer verbundenen Region Nordwestschweiz.

Noch ist die Nordwestschweiz ein Phantom. Sie bildet weder geographisch noch historisch, aber auch nicht kulturell und politisch eine Einheit. Je nach Optik wird sie enger oder weiter definiert. So umfasst etwa ihr Tarifverband andere Kantone als ihre Regierungskonferenz oder ihr Polizeidekret. Bis heute fehlt eine klare Gebietsfestlegung. Dazu hat ihre jüngere Geschichte durch die Trennung der beiden Basel und den Streit um das Atomkraftwerk Kaiseraugst tiefe und leicht wiederaufbrechbare Gräben hinterlassen. Und obwohl Basel als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der Region gilt: Seine Ak-

zeptanz ist jenseits des Juras bis heute umstritten. Wer also einer regionalen Gemeinschaft Nordwestschweiz Leben einhauchen will, hat redlicherweise neben ihren Potenzialen auch ihre Schwächen zu würdigen.

Ein «Vision Nordwestschweiz» bedarf sowohl einer Bündelung der Kräfte als auch der engagierten Führung und sorgfältigen Planung. Sie alle fehlen bis heute. Ein Blick etwa auf die EU und ihre Geschichte zeigt uns, dass nur funktional-logische Aufbaukonzepte langfristige Gebietsintegrationen ermöglichen. Mit dem gemeinsamen Wirtschaftsraum schuf die EU zuerst ein Fundament. Erst dann wurden Harmonisierungen weiterer Gesellschaftsbereiche begonnen: Raum der Bürger, Raum der Währung, Raum der Infrastruktur und Raum der Bildung usw. Die Nordwestschweizer Regierungen hingegen starten direkt mit einem Bildungsraum. Ohne Einbettung in ein umfassenderes und schrittweises Konzept. Sie verkennen dabei die Binde-

kraft eines gemeinsamen Wirtschaftsraums. Und pflegen gar weiterhin die interkantonale Konkurrenz der Wirtschaftsförderungen, Innovationspolitiken und Kantonalbanken.

Mittlerweile bestehen in Politik und Öffentlichkeit zahlreiche Ideen für eine Grossregion Nordwestschweiz – für einen Kanton Nordwestschweiz gar. Doch wer ist der legitime Promotor dieses Zukunftsprojekts? Wer sammelt die Impulse, giesst sie in einen Plan? Vor allem aber: Wer nimmt die Bevölkerung mit auf den langen Weg? Ohne diese Vorarbeiten bleibt die Grossregion Nordwestschweiz letztlich das, was sie heute noch ist: Ein Wunsch – von jedem Kanton für sich allein geträumt!

Prof. Dr. Hans Zbinden, Baden, Pädagoge und langjähriger Nationalrat, wird als Vater der neuen Schweizer Verfassung bezeichnet. Er arbeitet im Direktionsstab der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und ist Delegierter für politische Belange der Konferenz der Schweizer Fachhochschulen.